

Predigt am 3. Advent 2016 zu Lk 3,2b-6;

7,20.22

Von Johannes Brakensiek

Ich weiß nicht, wer von Ihnen mal als Student so ein richtiges, studentisches Lotterleben geführt hat. In meinen Wohngemeinschaften war das so, dass wir uns da immer über Besuch gefreut haben. Das hatte im Wesentlichen zwei Gründe. Der eine Grund war, dass wir einfach froh waren, mal andere Menschen zu sehen. Mal für ein paar Stunden nicht in die Bücher und Lernunterlagen schauen, sondern in frische menschliche Gesichter. Das war schonmal gut.

Der zweite Grund war, dass so ein Besuch ein guter Anlass war, die Wohnung mal wieder auf Vordermann zu bringen. Da war man mal genötigt, sich von seinem Schreibtischstuhl zu erheben und den Putzeimer zu schwingen. Das Bad wurde geschrubbt, der Müll entleert und die Wollmäuse fanden ihr Zuhause bzw. ihren Bestimmungsort im Mülleimer. So war das damals. Heute ist das natürlich grundlegend anders. Bei Ihnen sicher

auch.

Aber wahrscheinlich kennen Sie das auch: Dass man sich auf Besuch vorbereitet. Man bringt die eine oder andere Sache in Ordnung, kauft ein, bereitet Essen vor. Damit dann alles Bestens ist, wenn die Gäste da sind. In der Bibel erzählt uns das Lukas-Evangelium von einem ganz ähnlichen Vorgang. Es erzählt von dem Propheten Johannes, Johannes dem Täufer, der sich und die Menschen auf den Gesandten Gottes, den Messias vorbereiten wollte.

Lk 3,2b-6 (BasisBibel)

2Da rief Gott Johannes in seinen Dienst. Johannes war der Sohn des Zacharias und lebte in der Wüste.
3Nun zog er durch die ganze Gegend am Jordan und verkündete den Menschen: »Lasst euch taufen! Ändert euer Leben! Gott will euch eure Schuld vergeben!«

4Genau so steht es im Buch des Propheten Jesaja:
»Eine Stimme ertönt in der Wüste: »Macht den Weg

bereit für den Herrn, ebnet ihm die Straße. 5Jede Schlucht soll aufgefüllt werden und jeder Berg und jeder Hügel abgetragen. Was krumm ist, muss gerade werden und die unebenen Wege eben. 6Alle Welt soll sehen, dass Gott die Rettung bringt.«

1. Ungewisse Vorbereitung

Ungewisse Vorbereitung. Es gibt ja so Ereignisse, da weiß man einfach nicht, was kommt. Und es ist eine vollkommen normale Erscheinung, sich auf diese Ereignisse so gut wie möglich vorzubereiten. Um für alle Eventualitäten gewappnet zu sein. Der klassische Fall ist da ja weniger ein Besuch, von dem ich Eingangs erzählte, sondern eher eine Geburt. Unsere eigene Tochter ist so alt wie Lilli. Und gerade gestern wurde meine zweite Nichte geboren. Da kenne ich das Prozedere. Je nachdem, mit wem man es so zu tun hat, gehen die Vorbereitungen ja schon vor der Zeugung los. Ist das Baby im Bauch gelandet, geht's dann so richtig rund. Das gilt ja dann im Normalfall für die

Frauen.

Einmal Ultraschall da, einmal Piekser hier, Überprüfung dort, heben Sie nicht mehr als 5 Kilo und und legen Sie die Füße hoch. Nehmen sie das, passen sie auf das auf und essen Sie stets nur linksdrehende Yoghurt-Kulturen. Sie kennen das. Zuhause macht man das natürlich auch. Das Bettchen wird fein aufgebaut, das Zimmer eingerichtet, Klamotten in allen Größe und Farben bereit gelegt. Und die Anzihsachen, die schon beim letzten Kind komisch aussahen, endgültig weggeschmissen. Wir machen da viel ganz automatisch. Und viele der medizinischen Dinge sind ja auch wirklich wichtig, das will ich gar nicht in Abrede stellen.

Johannes, dem Täufer ging es da genau so. Der wusste nur, da soll jemand kommen. Jemand, den Gott schickt, jemand der wichtig ist für Israel, jemand der eine Rettung ist. Er hatte ihn noch nicht kennen gelernt – und so legt er erstmal Wert auf beste Vorbereitung. Er meint da vor allem: Moralische und innere Vorbereitung: Er hat auch

getauft, aber die Taufe war bei ihm natürlich noch nichts rein christliches: Die Taufe war ein Zeichen für eine Haltung. Für die Haltung: Ich bereite mich vor, ich ändere mein Leben, ich mache mich bereit für Gottes Wirken in der Welt! Das, was Johannes, der Täufer predigte, war im Grunde: Macht euch schneie, macht euch piekfein. Seid innerlich in der besten Verfassung, wenn Gottes Rettung kommt, das ist die beste Form der Vorbereitung. Sein Leben in eine gute Verfassung bringen – das war für ihn, den Weg (nämlich den für die Rettung Israels vor dem Übel) gerade und eben zu machen. Und so sagt er dann – im Anschluss an den Predigttext – den Menschen, sie sollen ihr Hab und Gut mit den Bedürftigen teilen. Die Zöllner sollen nicht mehr nehmen als vorgeschrieben. Und die Soldaten sollen niemandem Gewalt und Unrecht tun und niemanden ausplündern. Das war seine Form der Vorbereitung für den Gesandten Gottes, den er erwartete.

2. Tatsächliche Änderung

Nun war das so, ich nehme jetzt Weihnachten mal

kurz vorweg, dass Jesus ja schon geboren war. Und er begann praktisch parallel zu Johannes, dem Täufer zu wirken. Vielleicht kurz danach. Und irgendwann wurden Johannes und seine Nachfolger benachrichtigt. Sie erfuhren, was Jesus so tat. Er hatte gerade einen Jungen vom Tod auferweckt. Und sie ließen zu Jesus senden und fragten ihn: „Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen andern warten?“

Und Jesus sagte: „Geht und verkündet Johannes, was ihr gesehen und gehört habt: Blinde sehen, Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, Tote stehen auf, Armen wird das Evangelium gepredigt“. (Lk 7,20.22)

Das Bemerkenswerte daran finde ich: Da hatte sich Johannes gründlichst auf das Kommen Jesu Christi vorbereitet. Und dann kommt dieser Jesus und er heilt einfach die Menschen. Er ist einfach da, er ist für die Menschen da, er hilft ihnen, er weckt nach der Überlieferung sogar Tote auf. Und die Vorbereitung von Johannes spielt überhaupt keine Rolle. Ich will jetzt nicht sagen, dass Jesus diese

innerliche Vorbereitung egal war. Aber sie war offenbar keine Voraussetzung. Er war für die Menschen da. Ganz unabhängig davon, wie gründlich sie sich vorbereitet hatten. Und offenbar hatte er sich für Johannes selbst gar nicht so viel Zeit genommen. Denn dem war erstmal gar nicht so ganz klar, wen er da vor sich hatte.

Ich denke, Sie kennen das. Manche Dinge erwarten wir. Und dann passieren sie doch ganz anders als wir das so erwartet hätten. Und sie verändern einfach die Lage. Das ist ja auch bei den Kindern so. Man kann sich auf eine Geburt vorbereiten – aber wie sie dann wird, weiß doch keiner. Wir können uns als Eltern darauf vorbereiten, dass ein neues Leben in unserer Mitte sein wird. Aber wie es uns verändern wird, wissen wir doch nicht. Doch die meisten machen die Erfahrung: Es verändert sich etwas. Und das nicht zu knapp. Jede Geburt eines Menschen bedeutet eine Menge Veränderungen. Veränderung in dem Leben der Eltern, der Geschwister und natürlich des Kindes selbst.

In Lillis Taufe heute ging es darum. Nicht darum,

dass sie sich vorbereiten oder ändern musste, sondern darum, dass sich in unserer Welt grundlegend etwas geändert hat als Jesus Christus auf diese Welt kam, als er starb und auferstand. Es änderte sich, dass Gott für uns da ist, und zwar unabhängig davon wie gut wir uns auf ihn vorbereitet haben. Unabhängig davon, ob wir mit seinem Erscheinen gerechnet haben und ob wir das verstehen können.

Die Taufe ist das Zeichen dafür, dass sich mit dem Wirken Jesu Christi auf der Welt für jeden etwas änderte. Für jeden, den getauft ist. Gott besucht uns. Egal, wie wir uns vorbereitet haben. Und das Gute: Es macht überhaupt nichts, wenn die Wollmäuse noch frei im Wohnzimmer herum laufen.

3. Wiederholende Vorbereitung

Nun sind wir ja in der Adventszeit. Also in der Zeit, in der man sich nach altem kirchlichen Verständnis auf Weihnachten, also auf die Geburt, auf die Ankunft Jesu Christi vorbereitet. Uns ist ja

allen klar, dass Jesus vor 2000 Jahre geboren wurde, deswegen kann es sich bei Weihnachten doch nur um so etwas wie eine Geburtstagsfeier handeln. Das macht aber im Endeffekt einen großen Unterschied: Bereite ich mich auf eine Geburt oder nur eine Geburtstagsfeier vor?

Ich denke, Weihnachten und die Adventszeit machen eigentlich nur Sinn, wenn es beides ist: Wir feiern die Geburt Jesu Christi. Aber indem wir das tun, warten wir darauf, dass dieser menschengewordene Gott dieses eine wirklich tut: Dass er wirklich zu uns kommt. Dass ich ihn wirklich erlebe. Dass er mich verändert. Und die Frage, die uns Johannes, der Täufer, heute morgen mit auf den Weg gibt, ist diese: Erwartet wir das wirklich? Rechnen wir damit? Sind wir darauf vorbereitet, dass Gott auch heute noch lebt und heute, spätestens Weihnachten zu uns kommen möchte? Johannes, der Täufer, wollte die Berge plan machen und die Schluchten auffüllen, damit der Gesandte Gottes wirklich und einfach kommen konnte. Ich glaube nicht, dass das *in diesem Fall* für

das Wirken Jesu Christi wahnsinnig einflussreich oder hilfreich war. Aber es hatte zumindest einen Effekt: Johannes rechnete selbst damit, dass Gott zu ihm kommen wollte. Er war darauf vorbereitet. Er konnte seine Jünger zu Jesus schicken und danach fragen, ob er der Messias ist. Und die Antwort war so, wie er es erhofft hatte. Gott war zu ihm gekommen.

Wir haben heute als Zeichen dafür die Taufe. Sozusagen als Beleg. Und dieses Zeichen können wir wie die Taufurkunde mit nach Hause nehmen: „Gott ist zu dir gekommen. Das gilt dir.“ Und die Frage ist, ob wir die Taufe auch so nutzen, wie Johannes, der Täufer: Als Anlass zur Vorbereitung. Ich glaube, dass diese Vorbereitung ganz wichtig ist. Jedes Jahr auf's Neue. Vielleicht sogar jeden Tag.

Ich sprach ja am Anfang von den ganzen Vorbereitungen, die man bei der anstehenden Geburt eines Kindes unternimmt. Viele davon sind sehr wichtig, damit ein Kind gut zur Welt kommen kann. Aber was mindestens genauso wichtig ist:

Wenn ich das Kinderzimmer meiner Kinder einrichte, dann bereite *ich mich* darauf vor, Vater zu werden. Das verändert mich. Und die Frage, die ich heute von Johannes mitnehme, ist: Bin *ich* eigentlich darauf vorbereitet, dass Gott zu mir kommt? Bin ich bereit dazu, mich auf Gottes Gegenwart einzulassen? Mich davon verändern zu lassen? Heute oder vielleicht Weihnachten? Amen.